

**Zeitschrift:** Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

**Herausgeber:** Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

**Band:** 35 (1978)

**Heft:** 7

**Artikel:** Ein Pionier des Jugendsportes : zum 200. Todestag von Jean-Jacques Rousseau am 2. Juli 1978

**Autor:** Mathys, F.K.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-993975>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

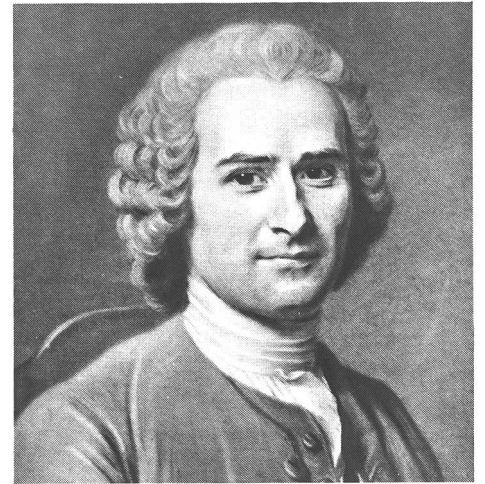
**Download PDF:** 05.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ein Pionier des Jugendsportes

Zum 200. Todestag von Jean-Jacques Rousseau am 2. Juli 1978

F.K. Mathys, Direktor des Schweizerischen Sportmuseums Basel



Jean-Jacques Rousseau im Alter von 40 Jahren. Gemälde von Quentin La Tour (Kunstmuseum Genf).

schreitender Einführung scheinen sich die Schwierigkeiten zu reduzieren.

Als grösstes Hindernis sind die fehlenden Sportanlagen für die Berufsschulen anzusehen, wobei sich dieses Problem differenziert präsentiert (fehlender Platz für den Bau von Neuanlagen, zu grosse finanzielle Aufwendungen). Hingegen ist heute die früher geäusserte Hauptschwierigkeit der fehlenden Lehrer nicht mehr gültig. Es sind für den aktuellen Bedarf genügend Lehrer mit einer guten sportlichen und pädagogischen Ausbildung vorhanden. Hingegen kann der Bedarf an Lehrern mit einer genügend vertieften Ausbildung in Sport und anderen Fächern (noch) nicht gedeckt werden. Ein weiteres Problem stellt die Verfügbarkeit von «Nebenamtlehrern» dar für die relativ vielen und ungünstig festgesetzten Lektionen über Mittag und an Randstunden.

Für einzelne Schulleiter ist die Überforderung der Lehrlinge und Lehrtöchter mit zu viel Unterricht ein zentrales Problem. In diesem Zusammenhang sind auch die stundenplantechnischen Auflagen wegen der fixen An- und Abfahrtszeiten der öffentlichen Verkehrsmittel am Morgen und am Abend zu sehen.

Im allgemeinen werden gute bis sehr gute Erfahrungen mit dem Unterricht gemacht. Mit wenigen Ausnahmen wird der Sportunterricht positiv beurteilt. Unterschiedliche Erfahrungen werden hinsichtlich Besuch des Unterrichtes gemacht. So gibt es bei Integration des Faches in den Stundenplan weniger Absenzen als bei Mittags- und Randstunden. Der Einsatz der Lehrlinge im Unterricht ist im allgemeinen gut; für einzelne Lehrlinge ist es ein Müssen und die Leistungen sind entsprechend minim. An einigen Schulen gibt es mit den besonders guten Sportlern Schwierigkeiten, weil ihnen der Unterricht zu wenig bietet, weil sie nicht genügend gefordert werden oder auch weil sie sich schonen möchten.

Die Einstellung verschiedener Lehrmeister zum Turn- und Sportunterricht ist zum Teil stark negativ. Die Erfahrungen mit der Durchführung (Anerkennung) des Pflichtunterrichtes in grösseren Lehrbetrieben sind im allgemeinen gut. Hingegen konnte die Durchführung des Unterrichtes in den Sportvereinen in den wenigen Fällen nicht ganz befriedigen: Eine wirksame Kontrolle war schwerlich durchzusetzen; der organisatorische Aufwand ist sehr gross.

Abschliessend die Äusserung eines Schulleiters, stellvertretend für viele andere:

*«Der obligatorische Turn- und Sportunterricht ist vor allem für jene zwei Drittel von grossem Nutzen, die sich ausserhalb der Schule nicht sportlich betätigen und auch Turnen als Freifach nicht belegen würden.»*

Jener Uhrmacherssohn der zu einer Zeit lebte, da ein zu respektierendes menschliches Wesen erst vom Baron an gewürdigt wurde, hatte in seinen Büchern unter dem Autorennamen wiederholt den Zusatz angebracht «Citoyen de Genève», damit die bürgerliche Sphäre betonend aus der er hervorgegangen war. Er ist denn auch zum berühmtesten Bürger Genfs geworden, doch vor etwas mehr als 200 Jahren dachte man anders; am 19. Juni 1762, kurz vor dem 50. Geburtstag *Jean-Jacques Rousseaus* liess der Genfer Rat seine Werke vor dem Rathaus durch den Henker verbrennen, weil sie ärgernisierend und gottlos seien, darauf ausgingen alle Religion zu zerstören.

Fragen wir heute, was denn so anstössig an diesen Büchern gewesen sei, dann können wir es kaum verstehen, dass Rousseaus Mitbürger ihm so feindselig gesinnt waren. Vieles was Rousseau geschrieben hat mutet jetzt wenn nicht harmlos, so doch so an, als wäre es von einem Seminaristen verfasst. Seine Werke strahlen nicht jene Vollkommenheit und die Brillanz aus, die von Voltaire ausgeht – den man für jene Epoche so etwas wie einen französischen Goethe – während man Rousseau als einen französischen Schiller betrachten möchte, denn er war wie der letztere voller Ideale. Darum vielleicht war auch der Einfluss auf seine Zeit und die Zukunft viel grösser als die des weiseren Voltaires. Seine Auswirkung auf die Enzyklopädisten war ausserordentlich gross und mit seinem «Contrat social» ist er fast so etwas wie der geistige Vater der Revolution geworden, darüber hinaus ist er mit seinem «Emile ou l'éducation» und «Julie, ou la nouvelle Héloïse» ein grosser Anreger pädagogischer Reformen geworden. Goethes «Dichtung und Wahrheit» wäre ohne Rousseaus «Confession» nicht denkbar, wie er überhaupt auch im deutschen «Sturm und Drang» seinen Nachhall fand und von Schiller zeitweise fast überschätzt worden ist.

Hier soll jedoch nicht weiter darauf eingegangen werden, wie weit Rousseau politisch, philosophisch und literarisch befruchtend auf seine Epoche und spätere Generationen gewirkt hat, sondern es sei bloss ein Gebiet herausgehoben: die pädagogische Provinz, vor allen Dingen aber die Körpererziehung.

Nicht alles, was er in seinem «Emile» als Postulat aufstellt war original, vieles ist schon vor ihm von andern Autoren wie Montaigne, Locke, dem deutschen Arzt Friedrich Hoffmann und andern empfohlen worden. Rousseau selbst nimmt auch Bezug auf seine Vorgänger, doch das was andere in wissenschaftlichen Publikationen gesagt hatten, das trug er nun in der Form von Romanen vor, gewann mit diesen eine breitere Leserschaft und verhalf damit den Er-

kenntnissen der körperlichen Ertüchtigung der Jugend zur Realisation. Dieser «faiseur de livres», wie er sich selbst einmal nannte, war am 28. Juni 1712 in Genf zur Welt gekommen. In dieser Stadt empfing er schon als Knabe durch die vorhandenen volkstümlichen Spiele der Schweiz wertvolle Anregungen für seine pädagogischen Ideen, ja er hatte selbst Tanz- und Fechtunterricht genossen, war später auf Wanderungen zu Fuss und zu Pferd in die freie Natur hinausgekommen und hatte deren wohlthuende Wirkung auf Leib und Seele selbst erfahren. Als er 1758 gegen Voltaire und d'Alembert's Vorschläge in Genf ein Theater zu errichten die Feder ergriff und sich auf die Seite der calvinistischen Pastoren stellte, indem er in seiner Streitschrift gegen die Errichtung einer die Sitten verderbenden Bühne polemisierte, wollte er an deren Stelle lieber volkstümliche Feste in der Art des alten Sparta sehen. «Je n'ai pas besoin de renvoyer aux jeux des anciens Grecs: il en est plus moderne, il en est d'existence encore, et je les trouve précisément parmi nous.» Und er meinte damit die Schützenfeste der Armbrustschützen mit der Ernennung eines Schützenkönigs. Aber, warum nur körperliche Ertüchtigung für das Waffenhandwerk, warum nicht auch dazu, dass jeder fürs Leben kräftig und stark werde? Im Schwingen der Sennen, im Steinrossen, im Wettlauf, im Schifferstechen sah er Möglichkeiten für wahre Volksfeste von Nutzen und Freude zugleich. Als er 1740 bei Monsieur Mably in Lyon eine Hauslehrerstelle annahm, sah er sich verpflichtet, die Schriften Lockes und Montaignes zu studieren und ihre Erkenntnisse zu nützen und anzuwenden. Doch er, der selbst seine eigenen fünf Kinder ohne Erkenntnismarke dem Findelhaus übergab, er sollte mit seinem «Emile» das gesamte Erziehungswesen revolutionieren.

Er, der empfahl «Laissez faire en toute nature», also ein ungehemmtes freies Heranwachsen der Jugend sehen wollte, erfand für die Erziehung seines Emil ein höchst rationalistisches System und machte dabei alles künstlich. Er will Emil dazu bringen, dass dessen Wollen nie seine Kräfte übersteige und setzt damit der Entwicklung einen unnatürlichen Hemmschuh, denn man muss immer mehr wollen, als man kann, um vorwärts zu kommen, zu reifen und geistig und körperlich stark zu werden. Emil wächst auch vollkommen asozial auf, das heisst als Einzelkind wird er von einem Haushofmeister erzogen, kommt kaum in Kontakt mit andern Kindern. Dennoch enthält das Buch neben Fehlschlüssen und Schiefheiten unerhört viele präzi-

Rousseau unterschied zwei Arten von Leibesübungen, solche die rein mechanisch und natürlich den Körper zu kräftigen hätten, also schwimmen, laufen, springen, einen Kreisel treiben, Steine werfen usw., dann solche, die nicht nur die Kräfte, sondern auch die Sinne üben, wie zum Beispiel die Ballspiele. Ja, er will sogar, dass Emil im Finstern spielt, um die Sinne zu schärfen und wir Heutigen denken dabei etwa an Nachtorientierungsläufe. Emil soll auch viel barfussgehen, hingegen keine Arbeit verrichten welche die Finger verhärteten und gefühllos machen. An diese Gedanken von der Abhärtung der Füsse reihte er Betrachtungen über gymnastische Übungen der Beine und Arme an. «Emil lerne alle Tanzschritte welche die Körperbewegung fördern, und in allen Zuständen – also beim Gehen und Sitzen – eine leichte und sichere Haltung einnehmen: er verstehe in die Weite und die Höhe zu springen, auf einen Baum zu klettern, über eine Mauer zu kommen, er finde stets sein Gleichgewicht.» Sein Zögling soll

se formulierte Wahrheiten und Weisheiten. Stellen, die uns zum Nachdenken anregen, als Warnung hingenommen werden können.



Rousseau entdeckt die landschaftliche Schönheit der Natur. Englischer Stich des 18. Jahrhunderts.  
(Bildarchiv Schweiz. Turn- und Sportmuseum)

eine sichere Haltung des Leibes jedoch weniger den Künsteleien des Tanzunterrichtes als dem Bergsteigen verdanken und lieber der Nacheiferer einer Gemse als eines Operntänzers werden.

«Leben ist das Handwerk, das ich ihn lehren will. Leben heisst nicht atmen, es heisst handeln, es heisst angemessen Gebrauch machen von unsern Organen, unsern Sinnen, unsern Kräften.»

Nun, vieles was da gewünscht wurde ist uns Selbstverständlichkeit geworden, aber noch nicht alles. Fünfzig Jahre nach dem Erscheinen Emils regte sich Goethe auf, dass der Weimarer Jugend das Schlitteln, das Peitschenknallen, das Rufen, Schreien und Singen durch die Obrigkeit verboten wurde und auch heute noch vertragen wir Kinderlärm weniger gut, als Radiogedudel und Autolärm. Die Forderung Rousseaus lautet: «Wollt ihr den Geist eures Schülers bilden, so bildet zuerst die Kräfte, die er beherrschen soll. Übt ständig seinen Körper; macht ihn stark und gesund, dann werdet ihr ihn weise und klug machen. Lasst ihn ganzer Mensch sein an Körperkraft, und er wird es bald an Vernunft sein.» Heute wieder so aktuell wie einst. In einer Zeit, da die Massen immer mehr von Passivität beherrscht werden ist auch der Zuruf: «Ein hilfälliger Körper schwächt die Seele. Ich habe keine Erfahrung von welchen Krankheiten uns Ärzte heilen, aber das weiss ich, dass sie uns zu sehr vielen unseligen Krankheiten verhelfen, nämlich zu Feigheit, Kleinmut, Leichtgläubigkeit, Todesangst. Indem sie den Körper heilen, töten sie den Mut. Was liegt uns daran, dass sie Leichname zum Gehen bringen? Männer brauchen wir, aber die gehen nicht aus ihren Händen hervor», von unerhörter Aktualität.

Doch nicht allein die Buben, auch die Mädchen sollten körperlich ertüchtigt werden, und das war zur Zeit des Erscheinens der Rousseauschen Erziehungsromane noch mehr ein Novum als die gymnastische Erziehung des männlichen Geschlechts. Sophie, Emils Braut und spätere Gattin, muss ebenfalls eine körperliche Gewandtheit bekommen und zeigt sich als würdige Wettläuferin als Nachfolgerin der Atalante, auch wenn sie schliesslich von Emil durchs Ziel getragen wird. Obwohl Rousseau kein Praktiker war, kein gymnastisches System eronnen hat, so sind seine Ideen doch als fruchtbarer Same aufgegangen und der Vater der deutschen Gymnastik – die ja dann für den ganzen Erdball wegweisend geworden ist – Johann Christoph GutsMuths (1759–1839) war so beeindruckt von der Lektüre Rousseaus, dass er ihn nicht weniger als 17mal zitierte. So ist es das Verdienst des Genfer Bürgers, erstmals eindringlich vom «Sinn des gesunden Leibes» wie Nietzsche sagte, gesprochen und die Bahn frei gemacht zu haben für das Schulturnen, das Schwimmen – noch fünfzig Jahre später erzählte Jahn, dass Schüler, die gebadet hatten, deswegen mit Ruten gezüchtigt worden waren – das Wandern und den Alpinismus und jegliches Leben in der freien Natur. Zu einer Zeit, da Städte noch grosse Dörfer waren, erkannte er richtig: «Die Städte sind der Abgrund, in denen das Menschengeschlecht verkommt. Menschen sind nicht geschaffen, um in Ameisenhaufen zusammengedrängt zu werden. Sie sollen über die Erde, die sie bebauen, verstreut sein. Je mehr sie sich zusammendrängen, desto mehr werden sie verderbt. Schwächen des Körpers und Laster der Seele sind unvermeidbare Wirkungen solcher engen Zusammenlebens.»